

Wolf S. Dietrich

Altstadtfest

Göttingen Krimi

Prolibris Verlag

Handlung und Figuren dieses Romans entspringen der Phantasie des Autors. Ebenso die Verquickung mit tatsächlichen Ereignissen. Darum sind eventuelle Übereinstimmungen mit lebenden oder verstorbenen Personen zufällig und nicht beabsichtigt.

Der Autor

Wolf S. Dietrich studierte Germanistik und Theologie und arbeitete als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Göttingen. Dann war er Lehrer und Didaktischer Leiter einer Gesamtschule. Er lebt und arbeitet heute als freier Autor in Göttingen.

»Altstadtfest« ist sein zwölfter Krimi im Prolibris Verlag und der fünfte, der in Göttingen spielt. Der Autor ist Mitglied im Syndikat, der Autorengruppe deutschsprachiger Kriminalliteratur.

Originalausgabe 2012

Alle Rechte vorbehalten,
auch die des auszugsweisen Nachdrucks
und der fotomechanischen Wiedergabe,
sowie der Einspeicherung und Verarbeitung
in elektronischen Systemen.

© Prolibris Verlag Rolf Wagner, Kassel
Tel.: 0561/766 449 0, Fax: 0561/766 449 29

Lektorat: Pamela Levertz und Anette Kleszcz-Wagner

Korrektur: Christiane Helms

Titelfoto: © Tim Brüning Photography

Druck: CPI - Clausen & Bosse, Leck

ISBN: 978-3-935263-99-3

www.prolibris-verlag.de

1970

Am schlimmsten waren die Geräusche. Betty stellte sich schlafend, wenn Onkel Ralfs verwunschener Zwillingsbruder nachts ins Kinderzimmer kam.

Er hieß Heinrich. Wie der Eiserne Heinrich im Märchen vom Froschkönig. Eine böse Fee hatte ihn verhext. Aus seiner Verwünschung konnte er sich nur befreien, wenn er tausend Tage lang kein Sonnenlicht sah und tausend Mal zu einem Mädchen reinen Herzens ging und es berührte.

Wenn er sich über sie beugte, sollte sie einfach ruhig liegen bleiben, hatte Onkel Ralf gesagt. Nicht sprechen, nicht rufen, nicht bewegen. Und niemandem davon erzählen, niemals, sonst würde der Zauber nicht wirken. Heinrich würde ihr nichts tun. Sie nur ein wenig streicheln. Vielleicht würden seine Berührungen ein wenig zwicken, aber bestimmt nicht wehtun.

Betty liebte Onkel Ralf. Er war viel lustiger als Papa. Außerdem war er immer für sie da, fuhr im Winter an den Schillerwiesen mit ihr Schlitten und nahm sie im Sommer mit ins Schwimmbad am Brauweg, kaufte ihr *Weißer Mäuse*, Esspapier oder Eis. Oft brachte er Geschenke mit. Sogar eine Barbiepuppe mit einer richtigen Frisur gehörte seit einiger Zeit zu Bettys Schätzen. Mama schien das nicht zu gefallen. Aber wenn sie mit Onkel Ralf schimpfte, schenkte er ihr Blumen und sagte komische Sachen. Sie verdrehte dann die Augen und zuckte mit den Schultern. Aber sie lachte stets dabei, und darum war Betty sicher, dass auch Mama den Onkel lieb hatte.

Von dem verhexten Bruder wusste Mama nichts, das war Bettys und Onkel Ralfs Geheimnis. Niemand durfte darüber etwas wissen, denn beide Brüder würden sterben, erführen Erwachsene davon. Und so hielt Betty still, wenn der verwunschene Heinrich seine Hand unter ihr Nachthemd gleiten ließ. Meistens war nur sein Atem zu hören, manchmal murmelte er etwas, dann klang seine Stimme zwar ein wenig heiser, aber sonst wie die von Onkel Ralf.

Kein Wunder, schließlich waren sie Zwillinge. Nach einiger Zeit begann Heinrich zu stöhnen, das war ihr unheimlich. Schließlich vernahm Betty ein Rascheln wie von Papier und Kleidungsstücken. Kurz darauf verschwand der Bruder des Onkels leise durch die Tür. Wenn Betty morgens erwachte, hatte sie das Gefühl, die Begegnung mit dem verwunschenen Heinrich nur geträumt zu haben. Aber weil sie niemandem davon erzählen durfte, blieb sie unsicher. Manchmal betastete sie die Stellen, an der die Hand zu spüren gewesen war, doch sie fühlten sich an wie immer.

2012

Drei Tage vor der Abreise wachte Anna Lehnhoff mit Zahnschmerzen auf. Obwohl das Ziehen im Unterkiefer erträglich war, machte sich Panik in ihr breit. Ein ungetrübter Urlaub stand auf dem Spiel. Am Samstag ging der Flieger. Zwei Wochen Sonne, Sand und Meer. Nach dem feuchten Sommer des Vorjahres hatten sie sich entschlossen, die Osterferien an der Algarve zu verbringen. Ingo hatte in diesem Jahr keinen Abiturjahrgang, brauchte keine Klausuren zu korrigieren und konnte erstmals seit Jahren in dieser Zeit Urlaub machen. Anna war noch nie in Portugal und hatte sich gern von ihrem Freund überzeugen lassen, der schon einmal den südwestlichsten Zipfel Europas durchstreift und von dort die schönsten Bilder mitgebracht hatte. Sie war gespannt auf die Landschaft und auf die Menschen und freute sich wie ein Kind über die Vorstellung, tagsüber am Strand Muscheln zu suchen, in der Sonne zu liegen oder in die Wellen des Atlantiks zu tauchen. Die Abende würden sie im O Alentejano, O Marinheiro oder wie immer die Restaurants dort hießen, verbringen, Sardinhas Assadas und Vinho Verde genießen. Ingo hatte in lebhaften Farben von seinen kulinarischen Erlebnissen berichtet.

Und nun dies. Sie sprang aus dem Bett und hastete ins Badezimmer. Vor dem Spiegel betastete sie den schmerzenden Kiefer und betrachtete eingehend den Teil der Mundhöhle, in dem sie die Ursache der Beschwerden vermutete. Natürlich war nichts zu erkennen, und sie fragte sich, ob die Schmerzen vielleicht von allein verschwinden würden. Das kam manchmal vor. Andererseits konnten sie auch schlimmer werden. Die Vorstellung, sich in einem unbekanntem Land einem Zahnarzt anvertrauen zu müssen, dessen Sprache sie nicht verstand und der womöglich mit Methoden und Werkzeugen arbeitete, die nicht den mitteleuropäischen Standards entsprachen, erschien ihr als der reinste Horror. Sie streckte ihrem Spiegelbild die Zunge heraus und beschloss, noch vor Redaktionsbeginn zu ihrer Zahnärztin zu fahren. Sie

würde Verständnis für Annas Notsituation haben und sie zwischen ihren anderen Patienten behandeln. Markus Wille würde nicht begeistert sein, wenn sie zu spät käme, aber der Chefredakteur war meistens nachsichtig und würde ihr nicht den Kopf abreißen. Außerdem hatte sie sich längst ihren Platz in der Redaktion erobert und genoss den Ruf einer engagierten Journalistin.

Sie hatte bei sich zu Hause in Nikolausberg geschlafen. Manchmal hielt sie es für überflüssig, zwei Wohnungen zu unterhalten, da sie immer öfter bei Ingo übernachtete, aber manchmal war sie froh, sich in ihre eigenen vier Wände zurückziehen zu können. Ingo war ein Mann, wie ihn sich viele Frauen wünschten. Liebevoll und aufmerksam, zuverlässig und ehrlich, geduldig und verantwortungsbewusst. Und treu. Was sie von sich nur eingeschränkt behaupten konnte. Doch manchmal zog er sich zurück, blieb einsilbig und verschlossen, konzentrierte sich nur noch auf seine Arbeit. Dann war es besser, wenn sie ihm für eine Weile aus dem Weg ging.

In diesen Tagen waren es eher praktische Gründe, weshalb sie in Nikolausberg geblieben war. Sie musste ihren Koffer für die Reise packen. Badezeug, Sommerkleider, aber auch etwas für den Abend, falls es kühl werden sollte. Und ganz unelegant würde sie auch nicht ausgehen wollen. Außerdem benötigte sie neben Sonnenmilch und Feuchtigkeitscreme inzwischen mehr Schönheitsartikel, als in eine einfache Kosmetiktasche passten. Sie war schließlich keine zwanzig mehr, nicht einmal mehr dreißig. Anna seufzte und begann mit der unvermeidlichen Prozedur, an deren Ende sie hoffentlich wieder so aussah, dass sich wenigstens hin und wieder noch einmal ein Mann nach ihr umdrehte.

Es geschah auf dem Weg zur Tiefgarage. Anna hatte vor einiger Zeit endlich einen Garagenplatz ergattert und war glücklich, im Winter nicht mehr Schnee und Eis von den Scheiben ihres Twingos kratzen zu müssen und sich an heißen Sommertagen in ein kühles Auto setzen zu können. Die Sprechstundenhilfe der Zahnärztin hatte ihr geraten, sich zu beeilen, damit sie noch vor dem ersten angemeldeten Patienten untersucht und gegebenenfalls

behandelt werden konnte. Mit großen schnellen Schritten eilte sie auf die Garage zu, während sie in ihrer Handtasche nach dem Toröffner kramte. Plötzlich verdrehten sich Himmel und Erde, und sie fand sich auf dem Boden des Gehsteigs wieder. Durch die Hand, mit der sie noch immer die Fernbedienung umklammerte, fuhr ein stechender Schmerz. Hastig richtete Anna sich auf und sah sich um. Zum Glück hatte niemand ihren Sturz beobachtet. Mit einiger Mühe kam sie wieder auf die Füße. Nach zwei Schritten wäre ihr beinahe das rechte Bein weggeknickt, so heftig packte ein Schmerz ihren Fuß. Mühsam, rechts nur die Ferse aufsetzend, humpelte sie in kleinen Schritten voran, erreichte ihren Wagen und ließ sich erschöpft auf den Sitz fallen.

»Verdammte Scheiße«, fluchte sie vor sich hin. Auch das noch! Würde sie mit bandagiertem Fuß über die Gangway zum Flugzeug humpeln müssen? Der Versuch, den Zündschlüssel zu drehen, verursachte einen elektrischen Schlag im Handgelenk. Anna biss die Zähne zusammen und startete den Motor umständlich mit der linken Hand.

Während sie den Rohnsweg ansteuerte, zermartete sie sich den Kopf über die Ursache ihres Sturzes. Wieso war sie gefallen? War ihr Fuß umgeknickt? Natürlich hatte sie nicht auf den Weg geachtet, als sie in ihrer Handtasche nach dem Öffner gesucht hatte. Ein paar Sekunden nur. Kein Grund, einfach hinzufallen. Weder war es glatt, noch gab es ein Hindernis auf diesem Weg, den sie schon unzählige Male gegangen war. Unbewusst schüttelte Anna den Kopf.

Nach der Zahnbehandlung – eine Füllung war erneuert worden – ging plötzlich nichts mehr. Anna stand vor der Praxis und konnte nicht einmal mehr nur mit der Ferse auftreten. Tränen schossen ihr in die Augen, teils wegen des Schmerzes, teils wegen des Missgeschicks, das sie ihrer eigenen Dummheit verdankte. Wie sollte sie jetzt nach Hause kommen? Und wie zur Arbeit? Sie zog das Handy aus der Tasche. Ingo war schon in der Schule. Nach kurzem Zögern wählte sie Lissys Nummer.